Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2008)
Heft: 2

Artikel: Würdiges Sterben als Herausforderung
Autor: Fischer, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Würdiges Sterben als Herausforderung

Neben dem Respekt vor den Wünschen des sterbenden Menschen braucht es in der letzten Lebensphase ein umfassendes und tragendes Netz der Begleitung. Darin waren sich Vertreter von Ethik, Kirche, Medizin, Exit und Angehörige an der Fachtagung von Pro Senectute Kanton Luzern vom vergangenen März im übervollen Saal des Seminarhotels in Nottwil einig.

Der Lehr- und Forschungsbeauftragte am Institut für Sozialethik der Uni Luzern, Markus Zimmermann-Acklin, bezeichnete es als zentrale Frage, was wir als Einzelne und als Gesellschaft zu einem guten Sterben beitragen können. Aus ethischer Sicht nannte er die folgenden drei Möglichkeiten: Palliative Care, Behandlungsabbruch und -verzicht und Beihilfe zum Suizid. Er zeigte auf, dass am Lebensende fast alle Menschen von Entscheidungen über medizinische Einflüsse betroffen sind. Dazu gehört der Entscheid über den Abbruch oder den Verzicht auf eine weitere, lebenserhaltende Behandlung (passive Sterbehilfe). Dieser muss äusserst respektvoll und sorgfältig wahrgenommen werden.

Gemäss einer grossen Untersuchung nahmen in der Schweiz 2003 lediglich 0,36 Prozent (der Sterbetourismus nicht eingerechnet) die Suizidbeihilfe in Anspruch. Für den Sozialethiker ist und bleibt Beihilfe zum Suizid eine Grenzüberschreitung, die aus Respekt vor der Autonomie des Betroffenen höchstens in extremen Einzelfällen nachzuvollziehen sei und starken Bedenken ausgesetzt bleibe. Zimmermann äusserte sich im Hinblick auf ihre Folgen gegen eine gesetzliche Regelung, da sie zur gesellschaftlichen Etablierung der Beihilfe zum Suizid führen könnte. Hingegen forderte er einen Ausbau der Palliative Care. Diese sei eine Reaktion auf die Fehlentwicklung einer Medizin, die sich als Reparaturwerkstätte verstehe. Palliative Medizin und Begleitung nehme den Menschen als Ganzes wahr und wolle ihn bei einer unheilbaren oder chronischen Krankheit durch optimale Symptomlinderung und Unterstützung im sozialen, seelischen und religiös-spirituellen Bereich umfassend betreuen.

Rudolf Joss, Chefarzt am Kantonsspital Luzern und Präsident des Vereins «Palliativ Luzern», zeigte anhand von Beispielen aus dem Alltag, wie am Krankenbett Hilfe beim Sterben geleistet werden könne. Dazu gehöre unter anderem die Linderung und Kontrolle der Symptome wie Schmerz und Atemnot sowie die Beachtung der letzten Wünsche und der psychosozialen Aspekte. Joss warnte vor einer Legalisierung der Sterbehilfe, da die Gefahr bestehe, auch Kinder und nicht mehr zurechnungsfähige Patienten in den Tod zu schicken. Dagegen bezeichnete er das würdige Sterben als Aufgabe für die ganze Gesellschaft: «Es gibt viele Möglichkeiten, sterbenskranken Menschen beizustehen, ihre Leiden zu

Bewusstes Sterben

Eindrücklich schilderte Brigitte Gautschi das natürliche Sterben ihres Mannes, der als starke Persönlichkeit gewohnt war, zu führen und zeitlebens nie krank gewesen war. Anfänglich ignorierte das Paar die tödliche Diagnose, glaubte an ein Wunder und lebte täglich intensiv und mit grosser Dankbarkeit. Nach einem Rückfall beschloss der Patient, weitere lebensverlängernde Behandlungen abzubrechen und sich auf den Abschied vorzubereiten. Brigitte Gautschi organisierte eine grosse Geburtstagsfeier, bei der sich ihr Mann von Bekannten, Freunden und Verwandten verabschiedete. Das Ehepaar lebte die letzten Tage in Frieden, losgelöst von allem. «Diese Zeit hat uns geformt und uns Gelegenheit gegeben, die zu werden, die wir sind», erklärte sie mit grosser Dankbarkeit.

Infos zu Sterbehilfe und Palliative Care:

Medizinisch-ethische Richtlinien und Grundsätze der Schweiz. Akademie der medizinischen Wissenschaft: www.samw.ch, Verein Palliativ Luzern: www.palliativ-luzern.ch

Bild: Bildlupe/Renate Wernli

lindern und sie zu trösten. Vor allem gilt: Wir dürfen sie nicht allein lassen. Nicht durch die Hand eines andern sollen die Menschen sterben, sondern an der Hand eines andern.»

Über die Bedeutung und ihre Erfahrungen beim Dasein für sterbende Menschen sprach Andrea Koster Stadler, Vermittlerin des regionalen Besuchs- und Sterbebegleitdienstes Sempach. Es gelte, die individuellen Wünsche und den Lebenswillen des sterbenden Menschen wahrzunehmen und so gut wie möglich darauf einzugehen. Die Phase des Sterbens erfährt die Seelsorgerin als sehr intensiv, je nach Situation leidvoll, schmerzlich, belastend oder herbeigesehnt und friedvoll. In letzten Gesprächen wird ihr Intimes und Persönliches anvertraut, oder sie ist schweigend präsent mit der Bereitschaft, den Übergang mit auszuhalten. Stets jedoch empfindet sie die Momente des Abschieds, in dem es für sie darum geht, im Sterben zu leben, als kostbares Geschenk.

Der flächendeckende Ausbau der Palliativen Medizin und Begleitung ist auch für Walter Fesenbeckh, Freitodbegleiter und Exit-Vorstandsmitglied, die erste und wichtigste Massnahme im Hinblick auf ein würdiges Sterben. «Der Hauptweg soll Palliative Medizin sein, die Suizidbeihilfe ist der Notausgang», betonte er und bezeichnete die Selbstbestimmung des Menschen als oberstes Prinzip. Er beschrieb das Vorgehen bei einer Sterbebegleitung von Exit nach klaren Kriterien und als Folge eines längeren Prozesses. An einem Beispiel zeigte er auf, wie er seine bisherigen Begleitungen als friedliches und sanftes Weggleiten aus dem Leben erfahren durfte.

In Würde aus dem Leben scheiden zu können, das wünschen sich wohl alle – die Palliative Medizin nimmt den sterbenden Menschen als Ganzes wahr und begleitet und betreut ihn umfassend.

Im abschliessenden Podiumsgespräch unter der Leitung von Zeitlupe-Chefredaktor Emil Mahnig kam der Respekt vor unterschiedlichen Wegen beim Sterben zum Ausdruck. Walter Fesenbeckh verglich es mit einer Passstrasse: «Die einen wählen die Serpentinen, die andern die Direttissima.» Für Andrea Koster hat Sterben viel mit dem Leben zu tun. «Was im Leben Boden gegeben hat, trägt auch beim Sterben», meinte sie auf die Frage nach der Bedeutung des Glaubens. Es wurde betont, wie wichtig es ist, die eigene Angst vor dem Sterben zu überwinden, offen darüber zu reden und sterbende Menschen und ihre Angehörigen nicht allein zu lassen.

Monika Fischer